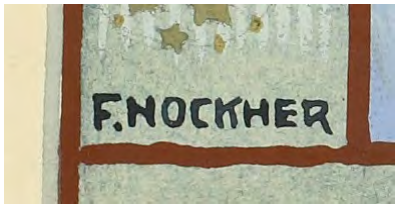
Ferdinand Nockher

*11. Mai 1877 Markolsheim (Elsaß) + nach 1959



Gästebücher Bd. VI

Aufenthalt Schloss Neubeuern:
April 1917

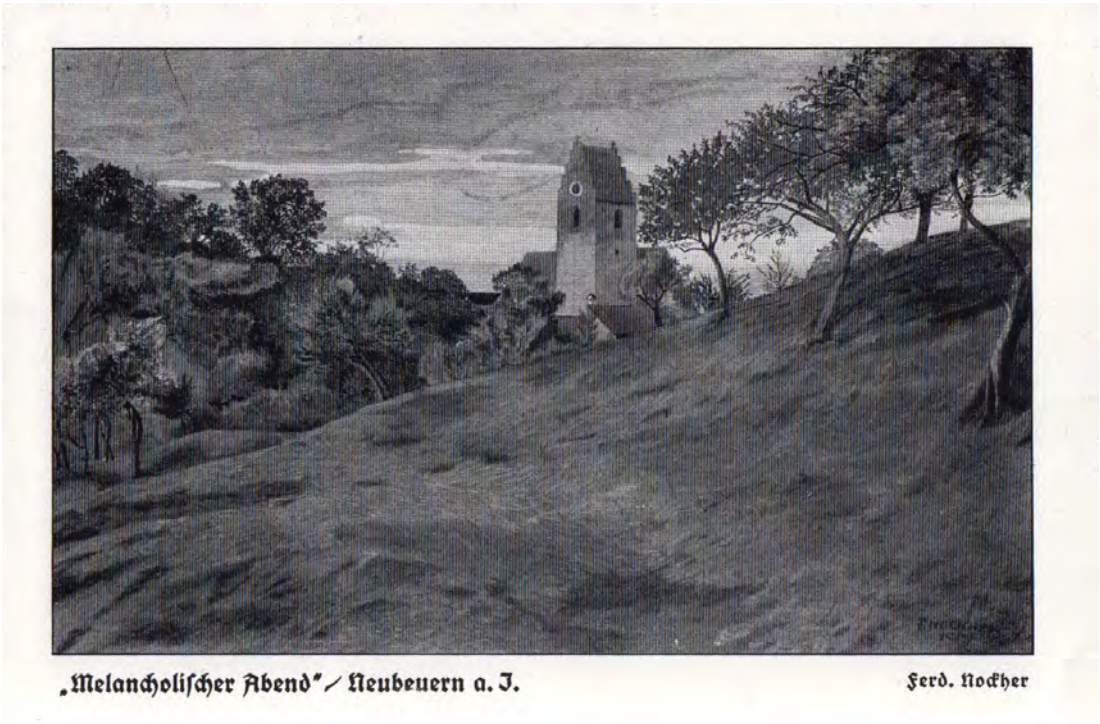
Landschafts- ,Architektur- und Stillebenmaler und Gebrauchsgraphiker in München, Schüler von **Ehmke, A. Seder u. H.E.r. Berlepsch** – Valendas.
Quelle: Thieme – Becker: Band xxv, Seite 497

Studierte bei **Ehmke, Anton Seder und H.E. von Berlepsch-Valentas.** Bis 1933 Vorsitzender des Vereins Münchner Aquarellisten. Stellte im Glaspalast aus. Ab 1945 am Chiemsee tätig. Ging 1959 nach Pullach
Quelle: http://www.zeller.de/de/kuenstlerindex/char/n/

Literatur:
Dresslers Kunsthandbuch Seite 742
Heym: Süddeutsche Maler Rosenheimer Verlagshaus 1979 S. 241
Maler und Graphiker (Buchgewerbe), Kunstgewerbeschule Straßburg, Spezialateliers in Berlin und München, *„Abend im Vorfrühling* „,Aquarell 1913 in der Städtischen Galerie Rosenheim.
F. Nockher: Aquarellmalerei – Einführung in ihre Technik – Ravensburg 1938 (Schloss Bibliothek)

1913
Der Münchner Kunstmaler **Ferdinand Nockher** kauft von **Josef Fischer** einen Baugrund in Altenbeuern und lässt sich, von Baumeister **Franz Xaver Heiß** aus Freibichl eine Villa mit hohem Walmdach und Atelier erbauen. Während dieser Zeit ist er auch Gast im Schloss Neubeuern.
1922-34
Karl Freiherr von Eichendorff (1863 — 1934), der Enkel des bekannten Dichters **Josef von Eichendorff** (1788 — 1857) kauft das Anwesen und wohnt mit seiner Gattin **Antonie, geborene v. Negri,** bis zu seinem Tod 1934 in Altenbeuern. In seinem Haus legt er ein Eichendorff-Archiv an. Er sammelt Handschriften und Erstausgaben seines berühmten Großvaters, Familienpapiere der Familie Eichendorff, auch Schriften deutscher und ausländischer Schriftsteller über den Dichter. Das Archiv enthält auch die erste, vierbändige Gesamtausgabe der Werke des **Josef von Eichendorff**, außerdem eine Marmorbüste des Dichters, Nachbildungen verschiedener Eichendorffdenkmäler und eine Ahnengalerie.

Das Eichendorffhaus früher und heute
Foto. R. Käsinger 2018



Gästebücher Bd. VI Zum Lenzbeginn 1917

Wendelstein Panorama von Ferdinand Nockher ca. 1917

360° Panoramabild Ausschnitt des Originals (400cm x 15cm)

Krailling, Post Planegg,
Bahnstrasse N: 57.

Ferdinand Nockher

Entwürfe, Skizzen und Ausführungen von Plakaten, Etiquetten, Ansichts=Karten; Ausstattung von Reklame=artikeln, Cliche, Signet, Monogramm=Zeichnung; Buchtitel und Buchschmuck mit besonderer Berücksichtigung jeder gewünschten Reproduktion. Kunst=gewerbliche Muster u. Compositionen. Effektvolle und zweckentsprechende Arbeiten in moderner Richtung :::

„Z Ex-libris".

SAMMLUNG ALBERT ROSS

DIE·CHRISTLICHE·KUNST

X. JAHRGANG
1. MÄRZ 1914
HEFT 6

OKT. 1913—SEPT. 1914
PREIS HALBJÄHRL. M. 6.–
EINZELHEFTE M. 1.25

INHALT:

Die Schrift. Von Ferdinand Nockher. — Georg Kau. Von Dr. O. Doering-Dachau. — Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst. — Drei Wettbewerbe für Maler. — Die Schwarz-Weiss-Ausstellung der Münchener Secession 1913/14. Von Oscar Gehrig. — Krönungsausst. Aachen 1915. — Nochmal Entwürfe für einen Gartenpavillon. — Wiener Ausstellungen. — Vermischte Nachrichten. – Bücherschau. — 62 Abb. im Text. — Sonderbeil.: Georg Kau: Die hl. Hildegard; Der hl. Einsiedler Antonius; Jüngstes Gericht.

MONATSCHRIFT·FÜR·ALLE·GEBIETE·D·CHRISTLICHEN
KUNST·DER·KUNSTWISSENSCHAFT·SOWIE·FÜR·DAS
GESAMTE·KUNSTLEBEN·
IN·VERBINDUNG·MIT·D·DEUTSCHEN·GESELLSCHAFT
FÜR·CHRISTLICHE·KUNST·HERAUSGEGEBEN·VON·D·
GESELLSCHAFT·FÜR·CHRISTL·KUNST GMBH MÜNCHEN

FERDINAND NOCKHER ZIERLEISTE

esteht in unserem kulturellen Leben eine alltäglichere Erscheinung als die Schrift? Sie begegnet uns ebenso selbstverständlich, unvermeidlich wie hilfsbereit. Als der bedeutsamste Faktor im privaten wie im öffentlichen Leben, haben wir sie schon von Kindheit an anerkannt, erlernt, geachtet, mitunter auch bewundert, je nach dem Grade unserer eigenen Veranlagung und dem Charakter individueller Formen, die wir zu sehen bekamen. Im Hause wie in den Straßen ist stets unser Augenmerk von neuem auf die Schrift gelenkt, sie verfügt ja über eine eigentümliche Zaubermacht, die es vermag, das natürliche Interesse bis zum Zeichen höchster Neugierde zu steigern, ohne Unterschied auf Alter und Geschlecht, auf Talent und Temperament. Die Praxis des Verkehrs, die Existenzen jeglicher Gattung erheischen fortgesetzt ebensoviel schriftliche Produkte wie die Poesie des Alltags, der Fortschritt und die Bildung. Zeitschriften, Zeitungen und Büchern verdanken wir unsere geistige Fühlung mit den Errungenschaften der großen Außenwelt, die Post vermittelt und erhält in mannigfacher Form intimere, persönliche Beziehungen. Kirchliche wie profane Bauwerke trugen von jeher Inschriften, und zahllos müssen uns die Firmenschilder, Plakate und Orientierungen in der Moderne anmuten. Daraus ergeben sich nun allerhand bemerkenswerte Beziehungen zwischen dem Schreiber, dem Leser und der Schrift, die zwar immer vorhanden waren, erfreulicherweise jedoch in neuerer Zeit wieder wesentlich an Beachtung und Studium gewonnen haben.

Um nun diesem Kapitel neuzeitlicher Bestrebungen einigermaßen gerecht werden zu können, ist es unumgänglich notwendig, sich retrospektiv, an Hand der Paläographie, Entstehung und Entwicklung der Schrift zu vergegenwärtigen. Wir erkennen dabei nicht allein die rein praktischen Werte auf dem Gebiete der Tradition, Forschung, Wissenschaft, der Pietät und Liebe, wir gelangen vielmehr gleichzeitig zu einer seltsamen Kritik von Zeitgeist, Stil und Charakterveranlagung sowohl bei einzelnen Personen wie auch ganzen Nationalitäten. In der Folge werden wir auf eine Reihe von Spezialitäten verwiesen, die sich nach ästhetischen, technischen, geographischen, nach praktischen, graphologischen, ja selbst nach hygienischen Gesichtspunkten zu richten haben (Auge und Sehnerven).

Bei aller Hochachtung vor industriellen, maschinellen Erfindungen kann doch dem charakteristischsten Zeichen unseres Zeitalters ein schwerer Vorwurf nicht erspart bleiben, denn die Maschine, in diesem Falle die »Schreibmaschine«, hat sicherlich viel dazu beigetragen die Kultur und Pflege der Handschrift zu schädigen. Es verhält sich hier ähnlich, wie wir es bei der bedauerlichen Wirkung des Grammophons in der Musik- und Gesangskunst beobachten. Der Apparat ist jeweils die Ursache, daß die persönliche Veranlagung, manuelle Fertigkeit, insbesondere aber, daß das Streben nach Vergeistigung des Handwerks vernachlässigt und gelähmt wird.

Beim Gebrauche der Schrift wechselt unsere Abhängigkeit von den Schriftzeichen im Prinzipe wie im Effekte, indem wir bald konsumieren, bald produzieren, letzteres leider heutzutage bereits stark im Übermaße.

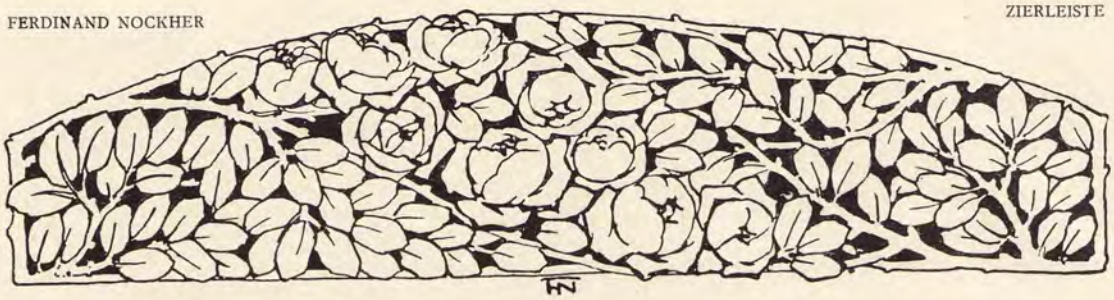
Die Zahl der Analphabeten wurde zwar mit dem obligatorischen Schulzwange ganz verschwindend, aber wenige unserer Schreibenden haben sich je darum bemüht, zu erfahren, welche Entwicklung ihre Schriftzeichen im Laufe der Jahrhunderte durchmachen mußten. Der offizielle Schreibunterricht will auch nichts von Erziehung zu individueller Schrift wissen und erstickt die originellsten Schrifttalente.

Nach den verallgemeinerten Wahrnehmungen sehen wir uns zunächst zweierlei gegenüber, der Handschrift und der Buchschrift. Die erstere bildete jedoch nicht allein die Grundlage und Vorbedingung, sondern ersetzte letztere auch bis zur Erfindung der Buchdruckerpresse.

Wir wollen aber für kurze Zeit die Feder

FERDINAND NOCKHER

ZIERLEISTE



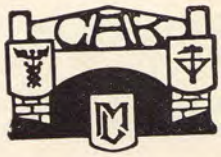
als Schreibzeug und das Papier als Beschreibstoff vergessen, und uns in der längst entschwundenen Zeit umschauen, da der Ton des Bodens am Euphrat und Tigris die ersten Schriftzeichen vermittels eines Bambusrohrs entgegennahm. Da kann es uns nicht absonderlich überraschen, daß die hohe Entwicklung geistiger Kultur und Reife Indiens das natürlichste, das Palmblatt, speziell in Hinterindien schon früh benutzte, um Gedanken und Wissen mit dem Metallgriffel zu fixieren. Die Buchform dieser Blätter in Streifen von je etwa 3 cm Breite und 30 cm Länge ist sicherlich sehr originell. Zwei kreisrunde Löcher in einigem Abstande sind dazu bestimmt, das Ganze mit einer Schnur zusammenzuhalten, und die längeren Enden derselben wurden ringsherum gewickelt. Die Schriftzeichen wie die fortlaufenden Zeilen in horizontaler Richtung sind ausnehmend anmutig und mit gleichmäßiger Sorgfalt geritzt.

Wenden wir uns weiter nach Westen, nach Ägypten, so finden wir mit dem Papyrusstrauch bereits den Vorläufer unseres eigenen Beschreibstoffes. Die Schrift trug den Namen Hieroglyphen und verdankte ihre Entstehung einer Art Pinsel, die aus ausgefaserten Stengeln bestanden. Dieses geschmeidige Material vermochte naturgemäß am leichtesten die pflanzliche Struktur zu überwinden; charakteristisch sind beispielsweise die uns erhaltenen Totenbriefe.

Weit zurück datiert die Papierfabrikation von China und Japan, auch auf Korea entstand ein dünnes Seidenpapier, das mittels der Schreibpinsel beschriftet wurde. Dekorativ wirksam, man möchte wohl sagen, ganz modern, mutet uns heute ein Codex Tibetanus an; der Grund schwarz, die Buchstaben silberweiß unterbrochen von goldgelb. Dünngeschälte Baumrinde hat zur Aufnahme der mongolischen Handschrift Verwendung gefunden; bei einer Höhe von etwa 17 cm zu 22 cm Breite sind wir erstaunt, ein Buch in derbem Holzdeckel aus einem Streifen zu finden, der in gleichmäßigen Abständen gefaltet wurde. Eine sehr ernste eindrucksvolle Prägung erhielt das Sanskrit, weiß ausgesparte Schrift in schwarzem Grund auf gewobenem Zeug, das ursprünglich fälschlicherweise auch für Papier gehalten wurde. Für die Schiefertafel weist die Paläographie einen Urahnen in Siam auf, wo ein kreidestiftähnliches Werkzeug auf Speckstein Verwendung gefunden hat. Die Heimat der Feder ist Nord- und Westafrika, auch in Westasien wurde Rohr geschnitten und damit Kalligraphie geübt. Wem die Priorität der Schreibkunst im Abendlande gebührt, ist wohl eine ebenso strittige wie müßige Frage. Jedenfalls stand Griechenland an der Spitze der ganzen geistigen und künstlerischen Bewegung und können wir erkennen, daß die Römer die Schrift von den Griechen erhalten haben.

Wachstafeln sind uns noch als Belege für die Schreibkunst des klassischen Altertums erhalten; es sind dünne, schwarz eingefärbte Schriften in einer Holzfassung. Die zierlichen Schriftzeichen erscheinen im Goldgelb des Bienenwachses mit einem scharfgespitzten Stäbchen graviert. Überbleibsel von Runen zeugen ebenso von der Einfachheit des Materials, wie von den mannigfaltigen Anlässen zur Mitteilung und der Beharrlichkeit der schreibenden Gallier und Germanen. Einen ganz wesentlichen Fortschritt repräsentiert dagegen die Verwendung von Pergament mit dem Vogelkiel als Schreibzeug, und wir sind überrascht, welche Perspektiven sich dadurch für das Mittelalter bis zur Neuzeit und der Erfindung der Stahlfedern eröffnen.

VIGNETTE VON FERDINAND NOCKHER



KUNST- UND HANDELS-
DRUCKEREI WITTELSBACH

SCHULE FÜR BUCHSCHMUCK

GENZSCH & HEYSE

VERLAGSSIGNET

GENZSCH & HEYSE

VERSCHÖNERUNGS-
VEREIN PULLACH

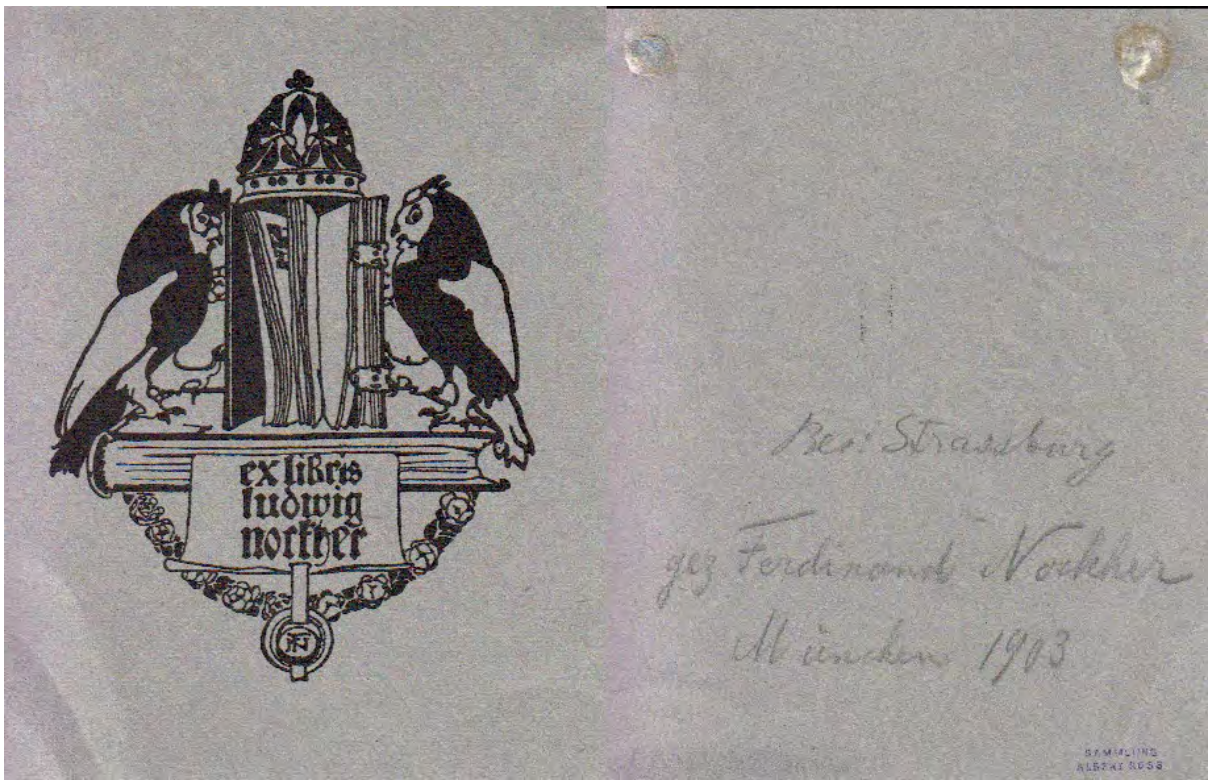
HOCHZEITSANZEIGE GENZSCH & HEYSE

VERLOBUNGSANZEIGE GENZSCH & HEYSE

SCHLUSSTÜCK AUS »LICHT UND SCHATTEN«

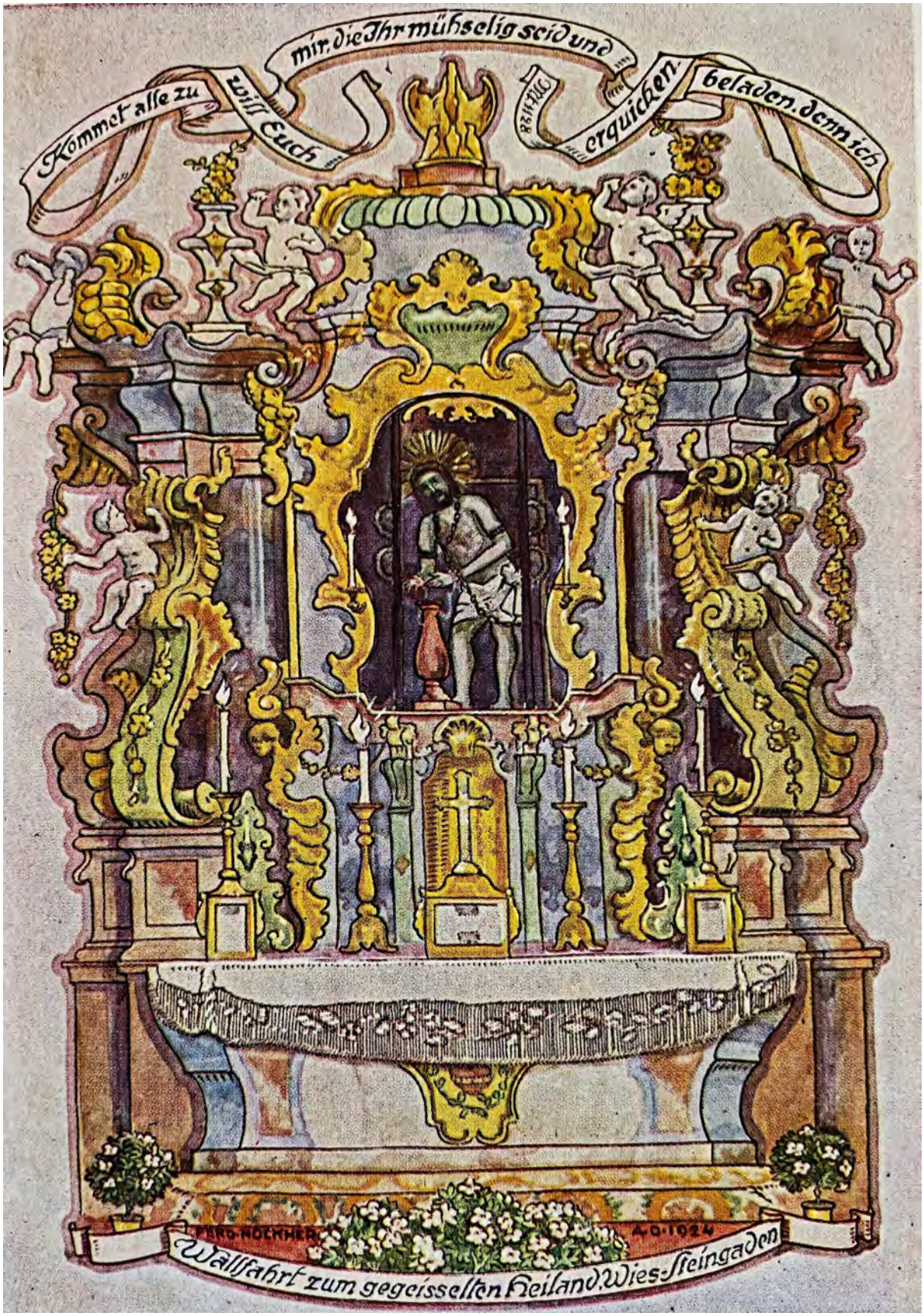
BUCHMARKEN VON FERDINAND NOCKHER

Ex Libris **Mathilde Reuss**
Ferdinand Nockher
Pullach Isartal/München 1908



Ex Libris seines Bruders **Ludwig Nockher**

Ferdinand Nockher (Schloss Bibliothek)



Ferdinad Nockher - Postkarte Wieskirche Steingaden 1924 – gelaufen 1929